

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

—>: Gegründet im Jahre 1868. :<—

„Und das sollt ihr für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." II. Petri 1: 20—21.

No. 23.	1. Dezember 1903.	35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

VIII.

Die von den Heiligen durchgemachten Trübsale und Verfolgungen waren so abscheulich, daß man sie in Ruhe nicht ertragen konnte. Die Handlungen der Feinde in Missouri waren im höchsten Grade verfassungswidrig und einer Offenbarung des Herrn gemäß war es notwendig, die Sache vor die Hauptbeamteten der Nation zu bringen. Eine entsetzliche Sünde ist gegen alle gesetzliebenden Einwohner des Landes verübt worden und die Nation sollte die Gelegenheit haben, die Sache recht zu machen und die Uebertreter zu bestrafen. Um eine Untersuchung zu bewirken, reisten Joseph und einige andere im Oktober 1839 nach Washington. Sie nahmen mit sich ein Dokument, in welchem sie eine deutliche Beschreibung ihrer Verfolgung in Missouri gaben, wie man sie beraubt und vertrieben hatte und wie sie sich umsonst an die dortigen Beamten gewendet hatten. Joseph bemühte sich, die Bekanntschaft einflußreicher Männer zu machen und in diesem Bestreben war er ziemlich erfolgreich. Er wurde selbst mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Martin Van Büren, bekannt, aber anstatt in ihm einen tapferen Verteidiger der Gerechtigkeit zu finden, fand er nur einen schwachen Politiker, dessen einziges Bestreben war, wieder zu dem hohen Amte erwählt zu werden, wofür er so unwürdig war. Bei einer Unterhaltung sagte dieser dem Propheten: „Ihre Sache ist gerecht, aber ich kann nichts für Sie tun;" und später gab er den Grund seiner Gleichgültigkeit, indem er sagte: „Wenn ich für Sie dazwischen trete, werde ich die Wahlstimmen Missouris verlieren" Seine persönliche Ehrbegier war ihm wichtiger als die teuersten Rechte eines ganzen Volkes. Einige Männer in Washington hätten dem Propheten und seinem Volke gern geholfen, aber sie hatten nicht genügend Einfluß und diejenigen, welche die Macht hatten, waren nicht geneigt. Der Prophet brachte den ganzen Winter in Washington zu und kehrte im Frühjahr nach Nauvoo zurück, überzeugt, daß von den damals regierenden Männern die Mormonen nichts erwarten konnten.

Es ist ein Zeichen der Wichtigkeit des Werkes, daß unter diesen schweren

Verhältnissen die Apostel ausgesandt wurden, das Wort des Herrn zu verbreiten. Der Befehl wurde gegeben, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen „zu einem Zeugnis über alle Völker", ehe das Ende kommt, und sie verließen ihre Familien in der tiefsten Armut. Es erforderte Mut, dieses zu tun und ohne eine vollkommene Zuversicht, daß es des Herrn Werk war, hätten die Stärksten unter ihnen es nicht vollbringen können. Aber sie gingen aus mit vollem Vertrauen auf den Herrn und er ließ sie nicht unbelohnt zurückkehren.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Heiligen sich niemals in einer Gegend niedergelassen haben, wie öde sie auch sein mochte, ohne daß der Herr das Land um ihretwillen gesegnet hat. Selbstverständlich haben sie immer schwer arbeiten müssen, aber die schwerste Arbeit allein hätte die Veränderungen nicht gemacht. Die Segnung und die Arbeit zusammen bewirken, daß die Wüste blüht wie eine Rose. Die Mormonen waren nicht sehr lange in Nauvoo, bis das Land anfing, schön und anlockend zu werden. Man errichtete viele Gebäude, unter anderm einen neuen Tempel, dessen Eckstein der Prophet am 6. April 1841 legte. Das Resultat dieses Fleißes war, daß viele verdächtige Charaktere sich in der Gegend eingefunden haben, in der Hoffnung, daß sie die Einwohner des Staates gegen die Mormonen aufregen könnten und dadurch eine Gelegenheit haben, um Ländereien u. s. w. umsonst zu bekommen, wie ihre Nachbarn in Missouri getan hatten. In Nauvoo fand der Prophet für eine Zeit lang Frieden, aber es war wie eine Stille, die einem Sturm vorangeht. Als die Kirche an Mitgliedern zunahm, wuchs auch die Zahl derjenigen, die entschlossen waren, ihn ums Leben zu bringen, auf eine gesetzliche Weise wenn möglich, aber wenn dieses ihnen nicht gelingen sollte, mußte er doch sterben. Man wird sich erinnern, daß der Prophet und seine Brüder von ihrer Gefangenschaft in Missouri entronnen waren; man wird sich auch erinnern, daß ihre Behandlung in jenem Staate eine boshafte Uebertretung des Gesetzes war. Die Gefangenen wußten nicht, weshalb sie verhaftet waren; sie hatten keine Gelegenheit, sich zu verteidigen, indem sie nicht vor das Gericht gebracht wurden. In einem Gespräch mit Gouverneur Carlin von Illinois sagte dieser dem Propheten, daß, wenn er sein Leben schätze, sollte er niemals wieder nach Missouri gehen. Ein paar Mal machten die Beamten von Missouri den Versuch, die nötigen Papiere zu bekommen, um Joseph in Illinois zu verhaften, aber die Zeitungen haben so kräftig dagegen geschrieben, daß man sich für eine lange Zeit fürchtete, der Unternehmung weiter zu folgen. Aber die Feinde in Missouri wurden so eindringlich, daß sie die erwünschten Papiere von Gouverneur Carlin bekamen. Dieses war im September 1840, aber der Prophet wurde nicht verhaftet bis zum 5. Juni 1841. Das Gesetz gab dem Gefangenen das Recht, vor einen Richter in Illinois zu gehen und seine Sache untersuchen zu lassen, um zu sehen, ob er wirklich nach Missouri gehen müßte. Joseph benutzte dieses vorteilhafte Recht und ging vor den Richter Stephen A. Douglas. Bei der Untersuchung gab sein Rechtsanwalt eine deutliche Erzählung der Verfolgung, welche die Heiligen in Missouri durchgemacht hatten und schloß seine Rede mit den folgenden Worten: „Großer Gott! Habe ich es nicht gesehen? Ja, meine Augen haben im grausigen Winter die blutigen Spuren unschuldiger Frauen und Kinder gesehen, die hunderte von Meilen barfuß durch Frost und Schnee gewandert sind, um vor ihren barbarischen Verfolgern an einen Ort der Sicherheit zu fliehen. Es war eine Schreckensszene, die genügt hätte, ein Herz, das so hart wie Diamant ist, zum Mitleid zu erregen. Und soll dieser unglückliche Mann, den ihre Wut als ein Opfer auserkoren haben will, in ein solch ödes Land vertrieben werden, ohne daß es jemand wagt, einen Schritt in der Sache der Gerechtigkeit zu tun? Wenn nie mehr eine einzige Stimme unter dem Himmel

zugunsten dieser Sache gehört werden sollte, würde ich gerne allein stehen und mit Stolz meinen letzten Atemzug der Verteidigung eines unterdrückten amerikanischen Bürgers widmen."

Nachdem der Richter die Sache auf das Eingehendste erwogen hatte, vereitelte er alle Anschläge der Feinde, indem er den Propheten freisprach. Im Vorübergehen wäre es vielleicht passend von Herrn Douglas zu sprechen, da mit seinem Leben die Erfüllung einer Prophezeiung verbunden ist. Er wurde mit dem Propheten sehr gut bekannt und sah in ihm einen Mann Gottes. Eines Tages sagte Joseph zu ihm: „Herr Richter, Sie werden nach der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten streben, und wenn Sie jemals ihre Hand gegen die Heiligen der letzten Tage kehren, werden Sie die Wucht der Hand des Allmächtigen auf Ihnen fühlen; und Sie werden leben, zu sehen und zu wissen, daß ich Ihnen die Wahrheit bezeugt habe, denn unsere heutige Unterredung wird Ihnen während Ihres ganzen Lebens in Erinnerung bleiben." Viele Jahre später wurde Herr Douglas Kandidat für dieses hohe Amt. Zu der Zeit war das Volk sehr unpopulär und er, ungeachtet der Worte seines alten Freundes, tat sein Möglichstes, um weitere Verfolgung auf die Heiligen zu bringen. Dieses tat er nicht so viel aus Haß, sondern weil er dachte, dadurch Freunde und Wahlstimmen zu erwerben. Die Heiligen waren damals in Utah und ihre Zeitung wiederholte die kühne Behauptung, daß, obwohl seine Aussichten höchst glänzend waren, das Ziel für ihn durchaus unerreichbar wäre. Die Geschichte zeigt, daß der Prophet Recht hatte, denn Douglas verlor seine Freunde und wurde von Allen verachtet.

Am 6. Mai 1842 wurde der ehemalige Gouverneur von Missouri, Lilburn W. Boggs geschossen. Für eine zeitlang dachte man, daß er nicht genesen könnte, aber mit der Zeit ist er wieder hergestellt worden. Dieses war ein großes Unglück für die Heiligen. Zwar hatten sie nicht den geringsten Grund, diesen Mann zu lieben, denn er hatte alles mögliche getan, um das ganze Volk auszurotten; aber sie haben immer mit dem größten Abscheu auf Mord gesehen und überdies gab es ihren Feinden noch eine Gelegenheit, sie zu beschuldigen. Es war eine wohlbekannte Tatsache, daß er gegen den Propheten gekämpft hatte und jetzt sahen die alten Feinde eine gute Gelegenheit, Joseph wieder nach Missouri zu bringen. Am Tage des Angriffs waren viele hervorragende Männer mit dem Propheten in Nauvoo. Die Feinde konnten nicht sagen, daß er selbst den Mordversuch gemacht hätte, da es so leicht zu beweisen war, daß er nicht in Missouri war; aber sie sagten, daß er den Versuch veranlaßt habe. Er wurde am 26. November verhaftet und wieder freigesprochen. Diese Handlungen waren etwas entmutigend für diejenigen, die ihn nach Missouri nehmen wollten, aber sie hörten nicht auf in ihren Bestrebungen und man machte viele Versuche, ihn zu entführen. Der Prophet schien es zu wissen, daß seine Zeit zu sterben noch nicht gekommen war, aber daß sie bald kommen würde, denn im Januar 1843 sagte er in einer Predigt: „Gott der Allmächtige ist mein Schild; und was kann man tun, wenn Gott mein Freund ist. Ich werde nicht geopfert werden, bis meine Zeit da ist und dann werde ich mich williglich hingeben."

Noch ein Versuch wurde im Sommer 1843 gemacht, um den Propheten nach Missouri zu nehmen. Man machte einen Plan, ihn zu arretieren und ohne ihm die Gelegenheit zu geben, mit einem Rechtsanwalt zu sprechen, ihn mit Gewalt nach Missouri zu nehmen; denn die Feinde waren nach ihrem dreimaligen Versuch überzeugt, daß sie ihren Zweck gesetzlich nicht erreichen konnten. Unglaublich, wie es scheint, ist es doch Tatsache, daß die Gouverneure der zwei Staaten auch an dieser Verschwörung beteiligt waren. Am 23. Juli kamen zwei Beamten zu dem Propheten und, ohne zu sagen, wer oder was sie waren, fingen sie an, ihn zu schlagen und sein Leben zu bedrohen.

Joseph sagte ihnen: „Tötet mich, wenn ihr wollt, ich fürchte mich nicht zu sterben; und ich habe soviel Grausamkeit ertragen, daß ich des Lebens müde bin. Aber ich bin ein starker Mann und könnte euch beide niederschlagen, wenn ich wollte. Wenn ihr irgendwelche gesetzliche Papiere zu präsentieren habt, zeigt sie, denn ich bin dem Gesetz jederzeit untertan und werde keinen Widerstand leisten." Diese Männer haben Joseph so fürchterlich behandelt, daß ein anderer Beamte sie verhaftete und dieses gab dem Propheten die Gelegenheit, wieder vor das Gericht zu gehen und noch einmal wurde er freigesprochen.

In einer Versammlung, abgehalten in Nauvoo den 25. Februar 1844, prophezeite er, daß binnen fünf Jahren die Heiligen von ihren Feinden frei sein würden; und von dieser Zeit bis zu seinem Tode sprach er oft von den Felsengebirgen und von dem Frieden, welchen sein Volk da finden könnte.

Während die Wolken der Verfolgung am dunkelsten waren, verließ ihn einer der Apostel des Herrn und wurde zu einem Verräter an ihm. Und in der Stunde der größten Leiden, die Joseph je betrafen, wendete sein Rat, William Law, sich gegen ihn und spielte die Rolle eines Judas. Er sammelte andere Abgefallene um sich, vereinigte die erbitterten Gegner des Propheten und ihm mehr als irgend einem andern einzelnen Manne ist die schreckliche Verfolgung zuzuschreiben, die in jener grausamen Szene im Carthage Gefängnisse ihren Gipfelpunkt erreichte. Er und seine Gefährten beschuldigten den Propheten des Meineids; und weil dieser zu strengen Maßregeln griff, um ihre Gesetzlosigkeit in Nauvoo zu unterdrücken, schworen sie, daß er ihre Freiheit eingeschränkt habe. Joseph wurde vor einem kompetenten Gericht in Nauvoo über diese Anklagen verhört und freigesprochen. Dieses war den Feinden ungenügend; sie wollten, daß er nach Carthage gebracht werde, wo sie ein heftiges Gefühl des Hasses gegen ihn erregt hatten.

---

74. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel in der Salzseestadt am 4., 5. und 6. Oktober 1903.

Erster Tag.

Nachmittagsversammlung.

(Fortsetzung.)

Aeltester Lewis S. Pond, Präsident des Bannock-Pfahles war der nächste Sprecher und gab einen Bericht über den Zustand seines Distrikts. Sein Pfahl besteht aus zehn Gemeinden und zählt 2200 Seelen. Das Volk in jenem Teile hat in letzterer Zeit Schwierigkeiten gehabt, um das nötige Wasser für ihr Land zu bekommen und sie arbeiten gegenwärtig unter einer Last, indem sie einen neuen Kanal zu konstruieren haben. Infolgedessen sind viele Heiligen an andere Orte verzogen. Doch ist diese Neigung zur Rastlosigkeit zum großen Teil verschwunden. Es gibt in einigen Gemeinden Vakanzen, die in nächster Zeit besetzt werden. Die Beamten sind einig und die Hilfsorganisationen sind in einem gedeihlichen Zustande. Selbstverständlich gibt es hier wie anderswo mitunter Nachteile. So ist der Geist der Spekulation mehr oder weniger allgemein, was zur Folge hat, daß einige sich in Schulden hineingelassen haben. Solche Leute finden daher wenig oder gar keine Zeit, dem Herrn zu dienen. Im allgemeinen ist eine allmähliche Zu-

nahme an geistlichen Dingen zu verzeichnen, doch dachte der Sprecher, daß es noch besser sein würde, wenn die Heiligen nicht so viel Zeit für die Erlangung von irdischem Reichtum verwenden würden. Zum Schluß gab er ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums.

Aeltester James E. Steele, Präsident des Bingham-Pfahles berichtete zunächst. Sein Pfahl ist im südöstlichen Teil Idahos im Snake-River Tale gelegen. Er zählt mehr als 10 000 Seelen und diese sind über eine große Strecke Landes zerstreut. Alle Kollegien der Priesterschaft und die Hilfsorganisationen sind vollständig organisiert, mit Ausnahme des Kollegiums der Hohenpriester, das einen Präsidenten benötigt. Die Beamten sind einig. Seit der Organisation des Pfahles waren nur zwei Gerichte des Hohen Rates notwendig. Das Volk ist gedeihlich. Vor mehreren Jahren waren viele Leute in Schulden, jetzt aber sind sie ziemlich aus dieser Lage befreit. Sie haben den Rat der Autoritäten, von Schulden ferne zu bleiben, beherzigt. Die Ernten sind dieses Jahr sehr gut ausgefallen; es gibt genügend Wasser und fruchtbares Land. Er bezeugte, daß die Verheißungen des Herrn, uns in diesem Lande zu segnen, im Bannock Pfahle erfüllt worden sind. Er gab sein Zeugnis von der Wahrheit des großen Werkes der letzten Zeit.

Aeltester John Henry Smith vom Kollegium der zwölf Apostel war der folgende Redner. Er sagte u. A.: Unter den Pflichten, die den Heiligen der letzten Tage auferlegt sind, gibt es keine, die wichtiger ist, als die persönliche Reinheit unserer Leben. Der ewige Vater und sein Sohn Jesus Christus erschienen dem jugendlichen Propheten und begabten ihn später mit der Macht, die Kirche Christi auf Erden zu gründen. Wir sind mit einer Erkenntnis der Wahrheit dieser Offenbarung gesegnet worden. Es steht uns deshalb zu, den Charakter unserer Leben zu bewachen, damit andere, wenn sie in uns ein höheres moralisches Muster sehen, zum Lichte geführt werden mögen.

Einige mögen es vorziehen, mit der Welt zu gehen. Dieses ist aber nicht der Fall mit dem denkenden Heiligen der letzten Tage. Es gibt keine wahrere Aussage als die des Erlösers: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Unsere Mission in der Welt wird sich völliger zu stande bringen lassen, durch den Charakter unseres Lebens in unseren Heimaten, in unseren geschäftlichen Abhandlungen und in jeder Pflicht, die uns mit unsern Mitmenschen in Verbindung bringt. Es gibt viel Gelegenheiten in der Welt für Männer, die ernst und von nüchternem Sinne sind, Männer, die sich von den Gewohnheiten, die den Geist entmannen, ferne gehalten haben.

Er dachte, daß der Herr den Heiligen der letzten Tage beistehen werde, sich selbst zu Männern und Frauen der höchsten Ehrbarkeit und Treue in der Welt heranzubilden. Als Christus den Menschenkindern die Gesetze des Evangeliums gab, zeigte er den Menschen, was ihnen möglich ist. Wenn diese Gebote befolgt werden, kommen diese Möglichkeiten zur Verwirklichung. So ist es mit jedem moralischen Prinzip, das dem Menschen geoffenbart worden ist. Die Beobachtung bringt eine bessere Lebensweise mit sich. Er hoffte, daß diese moralischen Gesetze des Evangeliums sich so tief in unser Leben eingewurzelt haben, sodaß die Welt sehen kann, daß es uns ernst ist.

Er erwähnte das Wort der Weisheit. Es sollte nicht notwendig sein, diese Offenbarung den Heiligen vorzulegen. Aber wenn die Heiligen dieses eine Gesetz unbedingt und gewissenhaft befolgen würden, welch' ein Zeugnis würde dieses nicht in der Welt sein! Es gäbe dann keine jungen Mädchen, deren Nerven durch die Uebel, welche dem Gebrauch von narkotischen Dingen folgen, zerrüttet worden sind; keine jungen Männer, die den andern Gesetzen Gottes abtrünnig wären, keine alten Männer, deren Leben durch den Gebrauch von Tabak und starken Getränken ruiniert worden sind. Solche Verhältnisse

würden alle jene, die mit den Heiligen bekannt werden, beeinflussen. Oftmals wird es von solchen, die nicht dieser Kirche angehören, bemerkt und es bewegt sie, über andere Prinzipien nachzuforschen. Der Sprecher bezeugte die Wahrheit der Bemerkungen des Präsidenten Smith über Schulden. Wir sollten jede Gelegenheit wahrnehmen, gesetzmäßige Geschäfte zu vollziehen, aber wir sollten sorgfältig sein und nicht zu viel erwarten, wenn wir uns in die Geschäftswelt hineinlassen.

Er erwähnte auch die Notwendigkeit, daß wir dem Fremden unter uns die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Oftmals kommen Leute in unsere Städte und sie erhalten falsche Eindrücke über uns, denn sie treffen mit denen zusammen die nur zu willig sind, ihre Gemüter gegen die Wahrheit zu erbittern. Wir sollten unsern Teil tun, um denjenigen zu helfen, mit denen wir in Verbindung kommen, damit sie die Wahrheit über unsere Religion, sowie über unsere gegenwärtigen Verhältnisse vernehmen werden. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Herr die Konferenz segnen möge.

Der Chor sang das Lied: „Unfold, ye portals, Everlasting."

Der letzte Sprecher in dieser Versammlung war Aeltester Abraham O. Woodruff vom Kollegium der zwölf Apostel. Er freute sich des Gedeihens der Heiligen, beides, daheim und in der Fremde. Er konnte sich nicht erinnern, daß je mehr gute Aussichten vorhanden gewesen seien für industrielle Verbesserungen, als dieses gerade jetzt der Fall sei. Heute braucht niemand ohne Beschäftigung zu sein. Wenn wir nur diese Gelegenheiten wahrnehmen, dann werden wir imstande sein, mit der Zeit Schritt zu halten.

Er bedauerte die Tatsache, daß so viele Heiligen noch in Schulden sind, trotzdem wir von den Autoritäten sehr oft über diesen Punkt ermahnt worden sind. Unsere erste Pflicht sollte dem Herrn gegenüber sein. Es macht keinen Unterschied, wo wir sind oder was wir tun, solange wir wünschen, ihm zu dienen. Er sprach von den Entmutigungen, denen die Aeltesten in den verschiedenen Missionsfeldern der Welt zu begegnen haben. Er dachte, daß die Missionare gegenwärtig mehr bemüht seien, den Leuten den richtigen Begriff unserer Lehre beizubringen. Dieses ist der richtige Weg. Es kommt nicht so sehr viel darauf an, wie viele Leute getauft werden, die Hauptsache ist, daß die Menschen zur Buße gerufen werden. Daraus folgt, daß während des letzten Jahres nicht so viele Taufen vollzogen worden sind. Nichtsdestoweniger hat es kein Jahr gegeben, in dem das Werk mehr geblüht hat, als gerade in dem eben vollendeten. Wir haben die höchst ermutigenden Berichte gehört über die Organisationen der jungen Leute. In dieser Beziehung ist eine beständige Verbesserung durch die ganze Kirche ersichtlich.

Er dachte, die Heiligen sollten den Einzelheiten ihres alltäglichen Lebens mehr Aufmerksamkeit schenken. Der Mann, der den Präsidenten der Kirche wahrhaft achtet, ist der Mann, der den Lehrer in jenem Distrikt, in dem er selbst wohnt, auch achtet. Er betonte ferner das Wort der Weisheit, und sagte, daß es den Eltern unmöglich sei, den Glauben ihrer Kinder in betreff dieses Prinzips zu stärken, es sei denn, daß sie selbst jenes Gebot halten.

Der Chor und die Versammlung sangen das Lied: „Praise to the Man who communed with Jehova." Das Schlußgebet wurde vom präsidierenden Patriarchen der Kirche, John Smith, gesprochen.

Wegen des mächtigen Andranges zu dieser Versammlung war es nötig, eine Overflow-meeting zu halten, welche in der Assembly Halle stattfand, aber auch dieses Gebäude war zu klein, um denen, welche nicht in den Tabernakel kommen konnten, Einlaß zu gewähren. Es wurde deshalb eine dritte Versammlung und zwar im Freien, in der Nähe des Auskunftsbureau, abgehalten, die auch sehr zahlreich besucht war.

Aeltester Matthias F. Cowley vom Kollegium der zwölf Apostel

präsidierte in der Versammlung in der Assembly Halle und die folgenden Brüder waren die Sprecher: Aeltester Joseph W. Mc. Murrin, von den sieben Präsidenten der Siebenziger, Aeltester Edward J. Wood, Präsident des Alberta-Pfahles, Aeltester Rulon S. Wells, einer der sieben Präsidenten der Siebenziger, Aeltester Heber S. Allen, Präsident des Taylo-Pfahles und die Aeltesten Hyrum M. Smith und Matthias F. Cowley vom Kollegium der zwölf Apostel.

Die Sprecher in der Versammlung, die im Freien gehalten wurde, waren die Aeltesten Ben E. Rich, Präsident der Mission in den südlichen Staaten, Aeltester J. G. Duffin, Präsident der Mission in den südwestlichen Staaten und Aeltester Joseph E. Robinson, Präsident der Mission in Kalifornien. Alle sprachen über die göttliche Mission des Propheten Joseph Smith und gaben starke Zeugnisse von der Wahrheit des Planes, den er durch die Macht Gottes eingeführt. Diese Versammlung war von etwa 1000 Personen besucht.

Zweiter Tag.

Vormittagsversammlung.

Um zehn Uhr morgens war im großen Tabernakel beinahe jeder Sitz eingenommen und die Anwesenden lauschten mit der größten Aufmerksamkeit den Belehrungen der Sprecher.

Der Chor und die Versammlung sangen das Lied: „Our God, we raise to thee." Das Eröffnungsgebet wurde vom Aeltesten Jonathan G. Kimball gesprochen; hierauf sang der Chor das Lied: „High on the mountain top."

Aeltester John W. Taylor vom Rate der zwölf Apostel wurde zuerst aufgerufen und sagte u. a.: Die Welt ist wie ein Baumgarten und mag von geistlichem Mehltau behaftet sein. Einer dieser Uebelstände ist die christliche Wissenschaft. Ein anderer ist der Hypnotismus. Diese Lehren stehen auf dem Grund, daß ein Mann über einen andern Macht ausüben kann, und das durch bloße Gemütsstärke. Ein Weg, auf dem wir den Standpunkt dieser Lehre erkennen können, ist dieses: Berauben sie, oder versuchen sie, die Menschen ihrer freien Wahl zu berauben? Wenn dieses der Fall ist, dann sind sie auf Ungerechtigkeit gegründet. Ein anderer sog. Mehltau an der christlichen Welt ist die Lehre, daß der Mensch durch den Glauben allein selig werden könne. Dieses ist eine Lieblingstheorie der Mehrzahl der heutigen Christenheit. Es ist aber nicht gut, unsere ganze Zuversicht auf ein einziges Prinzip oder eine einzige Sache zu legen So notwendig wie geistliche Gaben in der wahren Kirche Christi sind, so ist doch keines derselben ein an und für sich selig machendes Prinzip. Deshalb sollten die Heiligen sich nicht auf dieses niedere Niveau begeben, wo sie ihr ganzes Vertrauen auf ein einziges Ding setzen. Wie alle Organe des menschlichen Körpers notwendig sind, um ein vollkommenes System herzustellen, so sind auch alle die Lehren oder Grundsätze des Evangeliums notwendig zu unserer Seligkeit. Viele der christlichen Sekten sind auf ein einziges Prinzip gegründet, welches in einigen modernen Fällen von den Mormonen kopiert worden ist. Aber obgleich sie tugendhaft sein mögen, werden sie Leute, die ihnen anhangen — und andere, ebenso wichtige Prinzipien auslassen — keineswegs selig machen können. Er schloß, indem er sein Zeugnis gab von der Vollkommenheit des Werkes, welches Gott in diesen Tagen gegründet hat.

Aeltester Willard Christopherson sang das vielbeliebte Lied: „Shepherds of Israel."

Aeltester William H. Lewis, Präsident des Benson-Pfahles, berichtete den Zustand seines Distriktes. Derselbe befindet sich an der nördlichen Grenze

Utahs. Er besteht aus sieben Gemeinden, die früher dem Cache-Pfahle angehörten. Die Arbeit des Volkes während dieses Jahres ist mit einem guten Erfolg gekrönt gewesen. Eine Fabrik zur Herstellung kondensierter Milch soll in nächster Zeit errichtet werden, und ein Kanal, der $ 125,000 kosten wird, ist im Bau begriffen. Auch sind bereits Ländereien gekauft worden, um eine Zuckerfabrik zu bauen. Die Beamten des Pfahles sind einig und die Heiligen im allgemeinen suchen ihrer Religion zu leben. Auch die Hülfsorganisationen sind in gutem Zustand.

Aeltester Cameron, Präsident des Panguitch-Pfahles war der nächste Sprecher. Er berichtete, daß sein Pfahl aus 16 Gemeinden bestehe und sich an der Grenze des Staates Arizona befinde. Derselbe schließt eine Gegend von 200 Meilen Länge und 70 Meilen Breite in sich. Die Missionare besuchen die Gemeinden einmal in drei Monaten. Er gab sein Zeugnis vom Evangelium.

Aeltester George Teasdale, vom Rate der zwölf Apostel ergriff dann das Wort. Er las einen Teil der Offenbarung, die im 46. Abschnitt der Lehren und Bündnisse enthalten ist und welche von falschen Geistern spricht; auch las er aus dem vierten Abschnitt. Er betonte die Art und Weise, in der der Herr die Heiligen unterstützt hatte, als sie die falschen Lehren der Welt verließen und sich der Kirche Christi anschlossen. Es benötigte sehr viel Mut, um solches zu tun; denn es ist sehr schwer, einer unpopulären Bewegung beizutreten. In der Tat, sagte er, hätten sie es gar nicht tun können, wenn sie nicht von dem Heiligen Geist unterstützt worden wären. Gott hat vor unsern Augen die größten und herrlichsten Aussichten auf die Seligkeit eröffnet, denn es ist uns gesagt worden, daß jede Seele, die die Gebote Gottes hält, sein Angesicht sehen soll. Wenn wir an die Verheißungen glauben, welche er uns gegeben hat, werden wir einst die Verwirklichung derselben in großem Maße sehen, und welcher Teil derselben wird nicht erfüllt werden, wenn wir anstatt eines bloßen Glaubens eine Erkenntnis dieser Dinge haben werden! Deshalb ist es für die Heiligen von größter Wichtigkeit, sich zu bestreben, diese Verheißungen zu empfangen. Nicht nur sollten sie in dieser Beziehung ihr eigenes Betragen beobachten, sondern es ist auch notwendig daß sie ihre Kinder unterrichten; und da es unmöglich ist, daß die Eltern ihren Kindern Zeugnisse in die Herzen pflanzen können, müssen sie belehrt werden, nach denselben zu forschen.

Der Chor sang: „All hail the glorious day."

Schlußgebet vom Aeltesten Seymour B. Young.

(Schluß folgt.)

Entlassungen.

In der deutschen Mission:

Aeltester Hyrum J. Anderson, der am 8. April 1901 in der Mission angekommen, wirkte während seiner ganzen Mission in der Stuttgarter Konferenz. Er wurde am 6. November 1903 ehrenvoll entlassen, um seine Heimreise anzutreten.

Aeltester Archie B. Kesler, der am 28. Juli 1902 in Berlin eintraf, wurde wegen der schweren Krankheit seiner Mutter ehrenvoll entlassen, und hat vor einiger Zeit seine Heimreise angetreten. Er wurde der Königsberger Konferenz zugeteilt, in der er bis zu seiner Entlassung treu gewirkt hat.

Wir wünschen diesen Brüdern den Segen des Herrn in ihren ferneren Unternehmungen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gottvertrauen.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith (Improvement Era).

Die Notwendigkeit, daß man eine gute Kenntnis von der Wahrheit habe, ist von größter Wichtigkeit. Ebenfalls ist es von großem Werte, daß jeder Heilige der letzten Tage eine tiefgewurzelte Ueberzeugung von der Gerechtigkeit Gottes und ein unerschütterliches Vertrauen und einen festen Glauben an sein Wesen und seine Barmherzigkeit haben sollte. Um das Evangelium richtig zu verstehen und imstande zu sein, seine Gebote zu halten, ist eine derartige Erkenntnis unumgänglich notwendig. Es möge sich eine jede Person selbst fragen, ob in ihrer Seele eine genaue, unbewegliche Ueberzeugung von diesen Tatsachen vorhanden ist. Wäre etwas, das euch begegnen möchte, oder das sich in der Kirche oder mit deren Beamten zutragen könnte, imstande, euren Glauben an die Absichten und an die absolute Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Herrn oder an die seligmachende Kraft seines Evangeliums, der Botschaft seiner Seligkeit zu verändern? Wenn dem so ist, dann ist euer Glaube nicht tiefgewurzelt, und es ist große Not, daß ihr überzeugt werdet.

Die Schriften sind voll Beispiele über Männer, die in einem bleibenden Glauben an Gott unerschütterlich gegründet waren. Es ist notwendig, daß jeder Mensch sich auf eine solche Stütze der Macht lehne.

Im Verlust aller seiner irdischen Güter und selbst in jener schweren Trübsal, die ihn befiel, als er seine Kinder verlor, vertraute Hiob doch immer unbedingt auf den Allmächtigen und war imstande, inmitten seiner Leiden auszurufen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet" Als später, während er unter den größten körperlichen Leiden duldete, sein Weib von ihm verlangte, daß er Gott fluchen und sterben sollte, war seine vorwurfsvolle Antwort folgende: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollen das Böse nicht auch annehmen?" Und seinen Freunden, die ihn der Sünde beschuldigten, erklärte er mit dem größten Vertrauen auf den Herrn — einem Zutrauen, das als eine Lehre des Trosts vor allen Menschen stehen sollte —: „Und ob er mich erwürge, so will ich ihm doch vertrauen." (Engl. Uebersetz.).

In Abraham sehen wir ein anderes Beispiel der Hingebung zum Worte Gottes und des Glaubens an eine endliche Teilhaberschaft an seiner Güte. Die gnädigen Verheißungen, die ihm gemacht worden waren, wurden eben so sicher erfüllt, wie dieses am Ende mit Hiob der Fall war, der, ungeachtet der schweren Prüfungen, die er zu ertragen hatte, endlich doch mit Ueberfluß an allen Dingen gesegnet wurde und in den Besitz von dem doppelten Maße seiner früheren Segnungen gelangte, und viele Söhne und Töchtern besaß. Der Herr segnete seine letzten Tage mehr als den Anfang, und er erlebte es, seine schönen Töchter im Besitztum ihres Erbes mit ihren Brüdern zu sehen und er sah seiner Söhne Kinder bis in die vierte Generation. Endlich ging er ein zu seinem Lohne, gekrönt mit vielen Tagen.

Und so sehen wir in Abrahams Willigkeit, dem Herrn zu vertrauen, selbst in der größten Prüfung, die über einen Vater kommen kann — seinen Sohn zu opfern — tiefgewurzelten Glauben und ein beständiges Vertrauen, daß der Allmächtige fähig und willens sei, seine Verheißungen zu erfüllen, wie unwahrscheinlich es auch unter den höchst peinlichen Verhältnissen erscheinen

möchte. Da Abraham die Gewißheit hatte, daß sein Vorhaben, seinen Sohn Isaak zu opfern, dem Willen des Herrn angenehm war, war Abraham imstande, angesichts der Unwahrscheinlichkeit, daß alle seine Verheißungen erfüllt würden, und daß er der Vater vieler Nationen sein sollte und daß in seinem Sohn Isaak dieses Bündnis erfüllt werden sollte, doch fähig, seinen Sohn auf den Altar zu legen und seine Hand und sein Messer auszustrecken, um ihn zu opfern. Und so wird der Herr mit allen tun, die auf ihn vertrauen, denn die Verheißung ist allen gegeben.

Solche Erkenntnis, solcher Glaube und solches Vertrauen machen einen wichtigen Teil der geoffenbarten Religion aus, und befähigen den, welcher sie besitzt, mit Paulus auszurufen: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." Abraham lernte die große Wahrheit, die wir auch auf unsere Herzen einprägen müssen, daß Gott gerecht ist und alle seine Verheißungen bis aufs äußerste erfüllen wird. Und so wurde er gesegnet, in schwierigen Verhältnissen, wie es auch bei uns der Fall sein wird, denn er vertraute auf den Herrn und gehorchte seiner Stimme. Ferner wurde ihm gesagt, so spricht der Herr: „Daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore deiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden."

Die Lage ist dieselbe heute: es sei denn, daß die Heiligen eine wirkliche Erkenntnis besitzen, daß der Lebenslauf, den sie führen, mit dem Willen Gottes in Uebereinstimmung ist, werden sie in Prüfungen müde und unter Verfolgungen und Verhöhnung schwach werden. Aber im Gegenteil, wenn dieses Gottvertrauen in ihren Herzen brennt, so macht es keinen Unterschied, was kommt, sie sind glücklich, wenn sie seinen Willen tun, denn sie wissen ganz bestimmt, daß am Ende die Verheißung ihrer sein wird. Auf diese Weise wird die Welt überwunden und die Krone der Herrlichkeit, welche Gott für jene zubereitet hat, welche ihn lieben, ehren und ihm gehorchen, wird errungen.

Diese Lehren, oder viele andere, die man anführen könnte, sollten notwendigerweise auf die Herzen der jungen Heiligen der letzten Tage eingeprägt werden. Es gibt Einflüsse, die dazu dienen, sie vom Glauben abwendig zu machen. Da diese beständig vor sie kommen, folgt es natürlicherweise, daß sich eine Neigung kundgibt, den altmodischen Glauben ihrer Väter zu verläugnen oder an demselben zu zweifeln. Aber das Ende eines Lebens, das kein Gottvertrauen in sich hatte, wird unglücklich sein, während jenes Wesen, das sein Vertrauen und sein Zutrauen dem Herrn schenkt und seinen Willen tut, alle Glückseligkeit und Herrlichkeit erlangen wird. Mangel an Glauben gewährt anfangs ein wenig Freiheit und Behaglichkeit, aber bald kommt ein Tag, wann in schweren Leiden nichts vorhanden ist, auf das man sich stützen kann, ein Tag, an dem man niemand hat, zu dem man in Glauben flehen und von dem man Trost und Linderung erlangen kann! Wie werden solche Leute dann in Trübsalen und Leiden gefoltert und gepeinigt werden!

Keine Person kann die Fülle der Segnungen Gottes erreichen, es sei denn, daß sie sich wenigstens zu einem gewissen Grade der Standarte des Glaubens an die Gerechtigkeit Gottes, wie sie in den angeführten Beispielen gezeigt worden ist, nähern. Man muß in seiner eigenen Seele den Glauben und das Vertrauen in die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes begründet haben. Dieses muß individuell sein, niemand kann es für einen andern tun. Belehrungen dieser Art sollten von der Jugend Zions emporgehalten und gelehrt werden, um die Wahrheit vor ihre Gemüter zu bringen, die allein imstande ist, sie frei zu machen und sie zu befähigen, fest und unerschütterlich in ihrem Glauben zu bestehen. Lasset sie, wenn sie sich in ihren

Versammlungen vereinigen, vor den Herrn kommen und an seine gnadenreiche Vorteile erinnert werden, deren sie sich erfreuen, dankend, daß er das Buch Mormon hervorgebracht, lasset sie von den Szenen in Kirtland, in Zion, in Nauvoo, in den prüfungsvollen Tagen des Auszuges und in der Wildnis hören. Dieses wird dazu dienen, daß sie die Barmherzigkeit Gottes in seinen Verheißungen sehen und gewahr werden, wie vergangene Leiden und schwere Prüfungen zum Wohle des Volkes gewendet worden sind; und auf diese Weise können sie ihre Bündnisse erneuern, erfüllt mit einer tiefgewurzelten, unbeweglichen Ueberzeugung von der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Jedes Individuum muß dieses lernen, es muß in sein Herz eingeprägt werden, und zwar so tief und so wohlbegründet, daß ihn nichts von der Erkenntnis der Liebe Gottes trennen kann, ob nun der Tod und die Hölle im Wege stehen. Auf diese Weise hat einst Josua das alte Israel, seine Aeltesten und Beamten ermahnt: „So fürchtet nun den Herrn und dienet ihm treulich und rechtschaffen . . . . . Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt . . . . . Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Das war Josuas Erklärung. Es ist auch die Erklärung eines jeden wahren Heiligen der letzten Tage, der mit Hiob sagen kann: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und daß er am letzten Tage auf der Erde stehen wird: Und ob noch meiner Haut Würmer meinen Körper zerstören, doch werde ich in meinem Fleische Gott sehen: Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und keinen anderen, wenn gleich mein Inneres in mir verzehrt würde." (Engl. Uebersetzung.)

Gott ist gut; seine Verheißungen fehlen nicht; seiner Güte und Barmherzigkeit unerschütterlich zu vertrauen, ist ein richtiges Prinzip. Lasset uns deshalb unser Vertrauen auf ihn setzen.

Zeugnis.

In dem Herrn geliebte Brüder und Schwestern!

Ich fühle auch einmal, mein schwaches Zeugnis von der Wahrheit abzulegen. Am 18. April 1902 bin ich durch die heilige Taufe ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage geworden. Ich danke meinem himmlischen Vater, daß er seine Diener zu mir sandte, die mir das wahre Evangelium brachten, wenn ich auch anfangs dagegen war, denn es war mir etwas neues, als erwachsene Person getauft zu werden. Nachdem mich aber die Aeltesten ermahnten, zu untersuchen, und daß unser Heiland die Taufe eingesetzt hatte, tat ich, wie sie mir rieten und ich fing an zu glauben. Doch hatte ich seit mehreren Jahren rheumatische Schmerzen gehabt und zögerte deshalb mit der Taufe, denn ich sagte, wie kann ich ins kalte Wasser steigen und getauft werden? Aber eine Stimme sagte mir, du kannst gesund werden; so faßte ich den Entschluß und ließ mich taufen, und seit jenem Tage bin ich von meinem Leiden befreit, wofür ich meinem himmlischen Vater Tag und Nacht danke, daß er in seiner großen Gnade mich an Leib und Seele geheilt hat. Trotz allen Trübsalen und Sorgen, die ich zu tragen habe, bin ich von Herzen glücklich, daß ich das wahre Evangelium gefunden habe.

Ich will mich jetzt bestreben, immer besser zu werden und alle Schwachheiten abzulegen, und bitte, der Vater im Himmel möge mir die Kraft geben, daß ich immer mehr meine Pflichten tun und seine Gebote halten kann.

Ich weiß mit aller Bestimmtheit, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist, daß Gott lebt und daß Jesus Christus, unser Erlöser, in diesen letzten

Tagen seine Kirche gegründet hat. Ich bezeuge, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, und daß er sein Leben für die Wahrheit gegeben hat.

Möge unser himmlischer Vater uns allen seinen guten Geist verleihen, damit wir an Erkenntnis zunehmen mögen, ist der aufrichtige Wunsch Ihrer geringen Schwester im Evangelium.

Fr. Amalie Laskowski, geb. Rog.

Königsberg, im November 1903.

Die Stellung des menschlichen Körpers.

Der erste wichtige Punkt in der Erreichung körperlicher Verbesserung und Entwicklung besteht in der richtigen Stellung des Körpers. Man könnte sagen, daß richtige Stellung die empfängliche Stellung ist, und ehe man diese haben kann, muß man zuerst eine empfängliche geistliche Stellung haben. Ihr könnt unmöglich ein Wasserglas füllen, das umgekehrt dasteht. Es ist nicht möglich, daß aus einem verbogenen Zweig ein prachtvoller Baum werden kann, es sei denn, daß der Zweig vorerst gerade gemacht wird. Eine Maschine oder ein Teil derselben, der schief steht, wird durch die Reibung, die durch den krummen Teil derselben verursacht wird, bald abgenützt sein. Man kann den Menschen mit allen dreien vergleichen. Er ist ein Behälter für die Wahrheit; er ist ein lebendiges, wachsendes Wesen, dessen Entwicklung entweder sehr schön, oder aber knorrig und verdreht sein wird, je nach seiner gewohnheitlichen Stellung; er ist auch ein wunderbarer Mechanismus geistlich und körperlich, dessen Teile einander, sowie dem Weltall richtig angepaßt sein müssen, wenn er seine Kraft kund tun will ohne den Verlust und den Verbrauch durch unnötige Reibung.

Körperliche und geistige Empfänglichkeit wirken und rückwirken unaufhörlich aufeinander. Pestalozzi entdeckte, als er vernachlässigte und rohe Kinder unterrichtete, daß Selbstachtung und Begierde in den dürftigsten und armseligsten seiner Schüler sofort erweckt wurden, nachdem er sie gelehrt hatte, eine richtige Stellung zu haben. Ihre Gelehrigkeit (geistliche Empfänglichkeit), machte die richtige Stellung des Körpers (körperliche Empfänglichkeit) möglich, welches Gesundheit zur Folge hatte und gleichzeitig das Gemüt zu größerem Fortschritt und erhabeneren Kräften eröffnete.

Phillips Broocks sagte: „Das kleine Kind gräbt seinen Brunnen in den Meeresstrand und der mächtige Ozean kommt und füllt denselben für ihn." Diese Redeweise hat eine sehr weite Anwendung; der empfängliche Zustand wird nicht lange der Fülle mangeln. So, wenn ihr Verbesserung des Körpers oder des Geistes suchet, vernachlässiget nicht diesen Grundstein der körperlichen Haltung, denn sie trägt viel bei zur Erlangung eures ganzen Menschen — Gemüt und Körper.

Bemerket die Vorübergehenden auf der Straße zu irgend einer Tageszeit und sehet die eingesunkene Brust, die runden Schultern, den herabhängenden Unterleib und das Fersenlaufen, das alles so vorherrschend ist. Ihr werdet selten eine Person sehen, die weiß, wie man stehen oder laufen soll. Beobachtet Leute, wenn sie sitzen, und ihr werdet des nämlichen Einsenkens oder Plumps gewahr, der übrigens sehr gefährlich ist.

Deshalb bewache dich und sehe dazu, daß dein Haupt und deine Brust gehoben, dein Kinn und deine Schultern herabgelassen und dein Unterleib zurückgebracht sind, und daß dein Gewicht, wenn du stehst, auf die Fußballen kommt. Wenn du sitzest und an der Arbeit bist, halte doch deine Brust hoch und die Hüfte zurück, wenn du dich beugen mußt, tue es mit den Hüften und

nicht, indem du dich in deinem Unterleib beugest oder den Rückengrat an irgend einer Stelle krümmest.

Dieses meint nicht Steifheit, sondern leichte Beherrschung der Muskeln, das Anmut gibt und den Weg für einen ferneren Schritt in der Richtung der Gesundheit bereitet, nämlich die Erlernung des richtigen Atmens. Wenn diese zwei gut erlernt werden, hat man eine gute Hälfte der körperlichen Bildung erlangt, welches die Grundlage aller Bildung in der Welt ist.

(Der Befreier.)

Die Erlösung des Indianers.

(Aus dem Juvenile Instruktor.)

Täglich vermehren sich die Beweise, welche zeigen, daß der Herr sein Volk, das er einmal verstoßen, nicht vergessen hat. Ungeachtet ihres verlorenen und gefallenen Zustandes ist jener Zweig des Hauses Israel, der als die Lamaniten bekannt ist, immer noch der Gegenstand des Schutzes des Herrn und in seiner eigenen bestimmten Zeit wird er seine Absichten betreffs derselben erfüllen. „Aber", die Worte des Herrn Albert J. Beveridge wiedergebend, „nichts wird in Eile getan werden. Die natürlichen Vorgänge sind ganz schnell genug. Die alles regierende Macht des Weltalls macht ihre eigenen Daten; und die Nationen richten sich nach denselben ein, ob sie wollen oder nicht. Das Schicksal kennt keinen Eilmarsch."

Der Herr hat den Lamaniten viele köstliche Verheißungen gemacht und es ist höchst interessant, die Mittel zu betrachten, die am Werke sind — zwar ohne es zu wissen — um dem Allmächtigen in der Erlösung dieses Volkes behilflich zu sein. Die Indianer der Vereinigten Staaten haben in Herrn Frank Wood einen Kämpfer gefunden, der beides vermittelst seiner Beredtsamkeit und der Feder viel für die Sache der Indianer tut, indem er die Uebel des Reservationssystems aufdeckt und das amerikanische Volk anspornt, hervorzutreten und die Austilgung jenes Systems zu verlangen und dem roten Manne die vollen Vorrechte freien amerikanischen Bürgerrechts zu gewähren. Seine Gründe sind vor kurzem in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht worden. Seiner Beobachtung gemäß wäre vielleicht das größte Uebel in den Reservationsagenten zu suchen. Ueber diesen Punkt schreibt er folgendermaßen:

„Der Agent wird selten ausgewählt wegen seiner besonderen Fähigkeit für den ihm gegebenen Platz oder wegen seinem Interesse an der Zivilisierung, Bildung oder der Bekehrung der Indianer zum Christentum. Das Bedürfnis der Politik und nicht der Bedarf der Indianer sind die Triebfedern, welche die Ernennung von solchen Agenten beeinflussen. Die Lokalpolitiker der Staaten und Territorien, die den Reservationen zunächst liegen, verlangen und erhalten gewöhnlich das Recht, den Indianern Agenten vorzuschlagen und zu oft werden diese von den Reihen der Politiker zweiter und dritter Klasse erwählt, um politische Schulden abzutragen. Solche Beamte lehren Untüchtigkeit und Unmoralität. Die Grenze der Reservation ist gleichsam eine Mauer, welche Gesetz, bürgerliche Einrichtungen, gesellschaftliche Ordnung, Handel und Gewerbe ausschließt, es sei denn, es werde durch den indianischen Händler getan; und welche Rohheit, Gewaltherrschaft, Gierigkeit und Gesetzlichkeit einschließt. Der Indianer unter dem Reservationssystem ist ein hülfloser, verarmter Abhängiger, über den der Agent selbst die Gewalt des Lebens und des Todes hat, ohne irgendwelche Einschränkung, außer vielleicht derjenigen, welche durch Furcht hervorgerufen werden mag. Er hat zahlreiche

Gelegenheiten, die, welche unter ihm sind, zu entsittlichen und dieses ist oft seine Beschäftigung. Er weiß, daß wenn seine Pfleglinge die Notwendigkeit eines Aufsehers überleben, sein Verdienst zu Ende ist."

Herr Wood setzt ferner die üblen Handlungen dieser Agenten auseinander und sagt dann: „Was sollen wir tun? Das Licht andrehen; über das Reservationssystem die Tatsachen zu Tage fördern. Das amerikanische Volk, das stets den Hilferufen der Leidenden und derjenigen, denen Unrecht geschehen ist, entgegengekommen ist, ist beides gerecht und freigebig, wenn sie mit den Tatsachen bekannt sind; sie werden die Aufhebung der Reservation verlangen und daß die Regierung aufhöre, die Indianer in Wildheit zu halten und sie als Gefangene, Bettler und Minderjährige zu behandeln; und daß an dessen Statt dem roten Manne die vollen Vorrechte freien amerikanischen Bürgerrechts eingeräumt werden; daß über denselben der Schutz sowie auch die Strafe des Gesetzes walten sollte und daß ihnen alle Beamten und die ganze notwendige Maschinerie, die zur Handhabung desselben erforderlich ist, gegeben werde; daß christliche Missionare ungehinderten Zugang zu ihnen haben sollten; dann, daß ihnen die gleichen Schulen gegeben werden, wie die Weißen sie haben, und daß ihr großer Reichtum an Land und Geld unter ihnen verteilt werde und daß es so gut wie möglich verwaltet werde. Wenn dieses getan würde, wäre die Indianerfrage innert zehn Jahren zu Ende und wir hätten unserer amerikanischen Bürgerschaft ein Element hinzugetan, über das wir stolz sein könnten: Ein Volk, das viele hervorragende Qualitäten besitzt und die unserm Gemeinwesen schon berühmte Soldaten, Staatsmänner und Redner gegeben haben. Der erste Schritt in der Richtung dieses erwünschten Zieles ist darin zu finden, daß alle die indianischen Regierungsangelegenheiten unter die ausschließliche Kontrolle des Kommissärs der indischen Angelegenheiten gestellt werden, mit dem Recht, alle seine Untergebenen zu bestimmen oder zu entlassen, den Regeln des bürgerlichen Dienstes gemäß, und Reservationen aufzuheben, wenn immer es die Wohlfahrt der Indianer erfordert. Wenn die Reservation verschwindet und die Indianer unter den Schutz und die Strafen des Gesetzes gestellt werden, dann werden die Kirche, die Schule und alle andern Beschäftigungen des zivilisierten Lebens ungehinderte Gelegenheiten haben, ihr vorteilhaftes Werk auszuführen und der Indianer wird eines der besten Elemente in unserer mächtigen amerikanischen Zivilisation werden."

„Es gibt in den Vereinigten Staaten nicht mehr als 250,000 Indianer. Für diese hält die Regierung Gelder in Verwaltung im Werte von ungefähr 24 Millionen Dollars (96 Millionen Mark). Sie besitzen etwa 116 Millionen Acker Land, die von der Regierung für sie bewahrt werden, was jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind unter ihnen nahezu 460 Acker Land und 100,000 Dollars in Geld treffen würde. Nachdem einem jeden Indianer 160 Acker Land gegeben worden wären, würden immer noch 66 Millionen Acker übrig bleiben, die zu ihren Gunsten verkauft und den weißen Bewohnern zur Kultivierung eröffnet werden könnten. Wenn die Indianer ihr Eigentum hätten und von der Verwalterschaft der Regierung frei wären, würden sie das reichste Volk auf Erden sein. Aus einer Gesamtzahl von 250,000 Indianern sind 180,000 selbständig zur gegenwärtigen Zeit."

Offenbarung.

Vom Aeltesten J. David Larson, Gothenburg, Schweden.
(Aus dem Millenial Star.)

In allen Dispensationen des Evangeliums seit die Welt begonnen, hat

Gott mit seinen bevollmächtigten Dienern Verbindung gehabt. Zu sagen, daß er jetzt die Welt ohne Offenbarung läßt, bedeutet nichts anderes, als daß das Evangelium nicht auf Erden sei, oder daß der Herr ein veränderliches Wesen sei. Vor Jahrhunderten wurde die Verheißung von einem, der selbst ein Prophet war, gegeben: „Denn der Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten seinen Knechten" (Amos 3). Diese besondere Versicherung war in Uebereinstimmung mit den Verhältnissen vor den Tagen Amos, und hat sich auch seither bewahrheitet.

Vater Adam, der Patriarch des Menschengeschlechtes, der die Schlüssel der ersten Dispensation hielt, hatte persönliche Verbindung mit Gott. Er empfing Belehrungen in betreff der neuen und wunderbaren Schöpfung, die er um sich erblickte, und er wurde unterrichtet, in dem was seine Pflichten als die Krone der Schöpfung des Herrn war. Die Patriarchen, die ihm folgten, erfreuten sich in unterschiedlichem Grade der Bedienung von Engeln und der anderen Mittel der Offenbarung. Enoch wandelte selbst mit Gott, und im Alter von 365 Jahren war er nicht zu finden, denn Gott hatte ihn weggenommen. Später belehrte der Herr Noah über das Schicksal der gottlosen Generation, die damals auf der Erde lebte. Durch seine prophetische Macht predigte der Baumeister der Arche dem Volke Buße während 120 Jahren.

Den Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob und Joseph wurden die köstlichsten Gaben des Himmels gegeben. Durch Träume, Gesichte und persönliche Gesellschaft mit dem Herrn, wurde Erkenntnis erlangt, Bündnisse geschlossen, Verheißungen gegeben, und das Kommen des Erlösers wurde ihren Verständnissen klar gemacht, so daß sie seinen Tag von Ferne sehen konnten. Auf dem Wege der Offenbarung wurde Moses beauftragt, die Kinder Israels aus der Knechtschaft zu führen, und in den prüfungsvollen Begebenheiten von und nach ihrer Flucht vor Pharaoh, wurde Moses beständig von dem Herrn unterwiesen. Josua, Gideon, Samuel, Nathan, Jesaiah und Daniel sind einige der Propheten, welche die Stimme des Herrn ihres Gottes hörten, und seine Geheimnisse kennen lernten.

Später haben wir die Erklärung des Erlösers: „Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll" (Ev. Joh.: 12, 49). Von diesem verstehen wir, daß selbst der Herr Jesus während seiner Mission auf Erden sich auf seinen himmlischen Vater verließ. Er erklärte ganz nachdrücklich, daß sein Werk das eines Mächtigeren sei als er selber war, von dem er gesandt worden war und von dem er Belehrungen und Hilfe empfieng.

Nach Christi Auffahrt erwarteten die Apostel ihre Vorschriften und die Erkenntnis, die sie bedurften, um des Meisters Werk vorwärts zu führen vom Himmel. Johannes der Offenbarer sagt beim Anfang des letzten Buches in der Bibel, daß es die Offenbarung Jesu Christi war, die der Herr ihm gegeben hatte, um seinen Dienern Dinge zu zeigen, die kürzlich erfüllt werden sollten; und er sandte und erklärte es durch einen Engel an seinen Diener Johannes. Dieses ist in der Tat Offenbarung, — denn es kam von Gott an seinen Sohn und dann durch einen Engel zu den Menschen auf Erden.

Es ist unvernünftig und im Gegensatz zu unserem Begriff der Gerechtigkeit Gottes, zu glauben, daß er in früheren Tagen die Kirche mit lebendigen Offenbarungen gesegnet habe, um sie zu leiten, und jetzt diese größte aller Segnungen von seinen Kindern enthalten würde, wenn sie seinen Willen tun. Es würde grausam sein von ihm, wenn er seine getreuen, gehorsamen Heiligen verlassen würde, so daß sie nur durch menschlichen Verstand und die Gesetze, welche vor Alters gegeben wurden, geleitet werden sollten. Aber die Tatsache ist, daß die Menschen den Herrn verwarfen und seiner Stimme nicht gehorchen

wollten, und deshalb hörte er auf, zu ihnen zu sprechen. Von den angeführten Schriftstellen ist es klar, daß Offenbarung in der Kirche Christi stets ein Charakterzug gewesen ist, und es muß heute in derselben ein Erfordernis sein.

Durch moderne Offenbarung hat der Herr seine früheren Verheißungen bestätigt und ist in der Erfüllung derselben begriffen, und er hat diejenigen, welche wollten, daß sein Gebot und sein Wille vor dem Volke verheimlicht werden sollten, aufs schärfste getadelt. Seine Stimme wird heute gehört, indem sie der Welt zeigen und beweisen, daß die Heilige Schrift wahr ist, und daß Gott Menschen beruft und sie in diesem Zeitalter und in dieser Generation bestimmt, in seinem heiligen Werke zu amtieren wie in früheren Geschlechtern, wodurch er bezeugt, daß er derselbe Gott ist, gestern, heute und für immer.

An die Aeltesten und Heiligen der schweizerischen Mission!

Wegen dem beständigen Wachstum und der Entwicklung der schweizerischen Mission ist es für notwendig erachtet worden, dieselbe in drei Konferenzen zu teilen, deren jeder ein Konferenz-Präsident vorstehen wird.

Die Pflichten dieser Brüder werden darin bestehen, die Gemeinden in ihren resp. Feldern zu besuchen, Versammlungen abzuhalten und wenn möglich, Heilige und Freunde zu besuchen und in der Versetzung von Aeltesten in neue Felder behülflich zu sein.

Die Brüder, welche berufen worden sind, diese Arbeit zu tun, sind folgende:

Aeltester David Hirschi, als Präsident über die St. Galler Konferenz, welches die Gemeinden St. Gallen, Chur, Winterthur und Schaffhausen in sich schließt.

Aeltester John Bühler, als Präsident der Zürcher Konferenz, der die Gemeinden Zürich, Basel, Langnau, Luzern und Aarau angehören werden.

Aeltester Gottfried Ott, als Präsident der Berner Konferenz, welche aus den Gemeinden Bern, Biel, Solothurn und dem Berner Oberland besteht.

Ich hoffe, daß die Heiligen und Aeltesten diesen Brüdern ihren aufrichtigen Beistand gewähren werden und daß Gott sie in ihren neuen Berufungen mit Weisheit und Kraft segnen möge.

Ihr aufrichtiger Bruder:
Levi Edgar Young.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10887